

untergeordneter, wenn auch schutzbedürftiger Fremder, schliesslich bekam das Wort die Bedeutung eines naturalisierten Ausländers.

Die Stellung zum Proselyten hängt also entscheidend von der jeweiligen Situation ab: In der Zeit Esra stand man ihm gewiss negativer gegenüber, weil die Gesellschaft in Auflösung begriffen war. In der späteren persischen Zeit des 5. und frühen 4. Jahrhunderts konnte man den Proselyten grosszügiger empfangen, weil die äusseren Gefahren geringer waren.

Was nun die früh-rabbinische Zeit angeht, so ist seit langem bekannt, dass das Judentum »missionarisch« war, die rabbinischen Quellen belegen diese Tatsache ebenso wie das NT (Mt 23, 15). Philo und Josephus bezeugen auch eine Missionsaktivität in der jüdischen Diaspora.

Neben den Proselyten gab es Menschen, die dem Judentum nahestanden, ohne sich voll zu integrieren: die Gottesfürchtigen, die man als »sebomenoi«, »phoboumenoi ton theon« und »metuentes« bezeichnete. Für die Männer war die Beschneidung sowie die Taufe eine *conditio sine qua non*, für die Frauen die Taufe. Erst als im 4. Jahrhundert das Christentum zur Staatsreligion wurde, musste die jüdische Mission offiziell eingestellt werden.

Im Mittelalter gab es nur vereinzelte Übertritte, gleichwohl behandeln die Kodizes das Problem, als ob es keine Inquisition gäbe; immerhin ist die Gesetzgebung des Schulchan Aruch (1567), und nicht nur diese, gegenüber den Proselyten recht zurückhaltend.

Von Einzelfällen sind eine Reihe konvertierter Geistlicher bekannt. So Bodo (839), der nach seiner Verheiratung und Konversion in das muslimische Spanien floh. Manche wurden Juden durch das Studium der hebräischen Sprache. Ein anderer berühmter Konvertit war Obadiah, ein Kleriker aus Süditalien (Ende des 11. Jahrh.).

Neben der Bekehrung einzelner ist der Übertritt ganzer Völkerschaften bekannt: Die Idumäer, ferner die Königsfamilie von Adiabene (1. Jahrh.) wandten sich dem Judentum zu.

Die bekannteste Massenbekehrung eines Volkes zum Judentum ist die der Khazaren, ein türkisches Volk, das zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer lebte. Wann diese Konversion stattgefunden hat, kann heute immer noch nicht genau festgestellt werden. Die Zeit zwischen 750 und 800 kommt dafür in Frage. Im übrigen mag das von den Khazaren praktizierte Judentum recht fragmentarisch gewesen sein, da sie weit weg von jüdischen Zentren lebten.

Eine andere Gruppe von Menschen, die irgendwann einmal das Judentum angenommen haben, sind die schwarzen Juden aus Abessinien, die Falaschas. Heute leben dort kaum mehr als 20 000 von ihnen; die meisten sind sehr arm. Äusserlich unterscheiden sie sich wenig von der übrigen Bevölkerung. Das Judentum ist ihnen auch nur in Umrissen bekannt, aber sie beachten die Speisegebote. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts soll es noch 200 000 Falaschas gegeben haben. Ihre niedrige Zahl in unseren Tagen geht teilweise auf christliche Bekehrungen zurück, welche protestantische Missionen, meist britischer Provenienz, an ihnen vornahmen.

In der Neuzeit gibt es mannigfache Übertritte wegen Mischehe. Zunehmend mehr Menschen treten jedoch auch zum Judentum über, weil sie in dieser Religion eine geistige und seelische Befriedigung finden.

Die Rabbiner befolgen keine einheitliche Praxis in der Aufnahme: Die Orthodoxie ist weit zurückhaltender als die Reform. Immerhin hat das orthodoxe Rabbinat Israels von 1948–1968 insgesamt 2 288 Proselyten aufgenom-

men; es hat den Anschein, dass in den späteren Jahren die Praxis eher erleichtert worden ist. Es wäre einer psychologischen Studie wert, im einzelnen zu untersuchen, warum die jüdische Orthodoxie sich gegenüber Proselyten heute äusserst reserviert, wenn nicht gelegentlich sogar ablehnend verhält. Eigentlich müssten Juden doch froh sein, wenn andere sich ihnen anschliessen wollen; einmal sollte es sie befriedigen, dass ihre Religion noch anziehend genug auf andere wirkt, ferner haben die Juden durch den Massenmord durch die Ausrotter in der Zeit von 1933–1945 derart viel Menschen verloren, dass eigentlich kein Grund bestünde, die Reihen nicht durch jene aufzufüllen, denen es nach dem Judentum verlangt.

Die vorliegende Studie ist sehr anregend geschrieben und bietet einen guten Überblick über dieses durchaus interessante Problem.

Bekanntlich haben die Juden einen tief verwurzelten Horror vor dem, was bis vor kurzem noch unter der Bezeichnung »Judenmission« firmierte. Vielleicht nimmt diese Abneigung ein wenig ab, wenn Juden sich vor Augen führen, dass sie selbst zu Zeiten auf missionarischem Gebiete recht aktiv gewesen sind: Das ist eben die andere Seite der Münze.

Ernst Ludwig Ehrlich

GÜNTER STEMBERGER: Das klassische Judentum. Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70 n. Chr. bis 1040 n. Chr.). München 1979. Verlag C. H. Beck. 271 Seiten.

Anhand von zwei Büchern, die kurz nacheinander auf deutsch im Münchener Verlag C. H. Beck erschienen und die teilweise die gleichen Perioden jüdischer Geschichte behandeln, wird deutlich, wie es heute um die Akzentsetzung der jüdischen Geschichte etwa steht.

Die Verfasser des von *Haim Hillel Ben-Sasson* herausgegebenen Sammelbandes (Geschichte des jüdischen Volkes, Band 1: Von den Anfängen bis zum 7. Jahrhundert¹) sind eine angesehene israelische Geschichtsforscherguppe (A. Malamat, H. Tadmor, M. Stern / Sh. Safraï). Das damit zu vergleichende Buch stammt vom nichtjüdischen Wiener Judaisten Günter Stemberger.

Günter Stemberger hebt sich in seiner Geschichtsdarstellung deutlich von der israelischen Forschergruppe ab. Seine Maxime lautet: »Die rabbinische Zeit wird nur verständlich, wenn die Vielfalt der Einflüsse und Strömungen, die im Judentum gewirkt haben, berücksichtigt wird und man sich nicht nur auf die einseitige Tradition der rabbinischen Schriften verlässt« (10). Er legt ferner grossen Wert auf den kulturellen Rahmen der Spätantike, »um nicht durch einseitige Betonung der innerjüdischen Züge das Bild zu verzerren« (181). Die Stärke Stembergers liegt darin, dass er keine Rücksicht auf jüdisch-religiöse Traditionen nehmen will, und dass er die zeitgleiche ausserjüdische Welt samt ihrem Machtapparat, ihrer Philosophie, Religion und Kultur für die Gewichtung innerjüdischer Anschauungen und Ereignisse bezieht. Er betreibt eine sehr nüchterne, auf soziologischen Statistiken, formgeschichtlichen Analysen und Ideenvergleichen beruhende Geschichtsschreibung. Bisweilen leidet die klare geschichtliche Linie unter der Ausfaltung zu vieler Details, die gelegentlich fast wie Klötzchen aneinander gereiht werden. Seine wichtigsten Gewährsmänner sind u. a. M. Avi-Yonah, S. W. Baron, J. Heinemann, S. Lieberman, J. Neusner, G. Scholem und E. E. Urbach.

¹ S. o. S. 131.

Das rabbinische Judentum sei keine monolithische Bewegung gewesen (9). Johanan ben Zakkai sei keineswegs sicher als Phariseer zu bezeichnen (16). Unter den Kaisern Claudius und Domitian habe es zwar beschränkte Aktionen gegen die Juden, jedoch keine eigentliche Judenverfolgung gegeben (17.33). Schon im 9. Jh. n. Chr. habe es im babylonischen Bereich unter der Herrschaft der Kalifen eine freiwillige jüdische Ghettobildung samt vorgeschriebenen Hüten und gelbem Fleck auf der Kleidung gegeben (49 f.). Die jüdischen Patriarchen der Spätantike seien einerseits teilweise in politischer Prachtsucht befangen und andererseits ziemlich bar allen jüdischen Wissens gewesen. Die rabbinischen Gelehrten hätten deshalb folgenden rabbinischen Spruch formuliert: »Seit den Tagen des Mose bis zu Rabbi (Jehuda I., um 220 n. Chr.) finden wir die Tora und die Grösse nicht an einem und demselben Ort« (bGit 59a) (64–68). In der rabbinischen Zeit habe man geschichtliche Überlieferungen und aktuelle Ereignisse nicht mit der Absicht dargeboten, aus der Geschichte zu lernen, sondern lediglich als »Aufhänger« für Belehrungen (168).

Stemberger vermag mit sehr viel religiösem, kulturellem und zivilisatorischem Vergleichsmaterial wichtige, weltgeschichtlich relevante Kräfte zu umschreiben und zeitlich und lokal zu orten. Die spätantiken Juden hätten sich trotz Bedenken seitens strenger Halachisten intensiv am hellenistischen Kunstbetrieb beteiligt (183–193). Hinter den Mosaikfussböden und Wandmalereien von Dura Europos (Mitte 3. Jh. n. Chr.) stehe »eine grössere Auslegungstradition« (226). Der Mosaikboden der Synagoge von Bet Alfa sei wohl eine »bewusste Abwendung von hellenistischen Vorbildern und eine gewollte Orientalisierung« (232). In der frühjüdisch-früh-rabbinischen Mystik gebe es starke griechische Einschläge (192). Bezüglich der frühen jüdisch-christlichen Auseinandersetzung weist Stemberger darauf hin, dass sich anscheinend das Verhältnis der christlichen Kirche zur jüdischen Gemeinschaft nach dem Bar-Kochba-Aufstand gebessert habe (200.208–214). Verschiedene Kirchenväter besaßen Hebräisch-Kenntnisse und wurden daher später auch von mittelalterlichen-jüdischen Theologen (z. B. von Josef Albo) ernst genommen (201–208). Das Judentum Palästinas war »eine der wichtigen Wurzeln der gnostischen Bewegung«. Ansätze zur schon vordchristlichen Gnosis seien vor allem in der jüdischen Apokalyptik zu finden (215). Aus Stembergers Analysen ergibt sich schliesslich auch, dass das rabbinische Judentum bei weitem nicht immer erstschöpferisch war. Es empfing vielmehr in vielen Punkten Einflüsse seitens der paganen Antike, der herrschenden Philosophien, des Christentums und zuletzt auch des Islams (199–250).

Sowohl das Buch der israelischen Forschergruppe als auch jenes von Günter Stemberger sind sehr brauchbare wissenschaftliche »Einleitungen« in die Geschichte des vor-mittelalterlichen Judentums. Zu hoffen bleibt aber, dass die nichtjüdischen Judaisten noch besseres Gehör bei jüdisch-israelischen Forschern finden und umgekehrt. Dies würde der vielfältigen historischen Wahrheit über das Judentum, seine Kreativität und seine Aufnahmefähigkeit dienen.

Clemens Thoma

YEAR BOOK (Leo Baeck Institute) Bd. XXII: London 1977. Secker & Warburg. 361 Seiten. Diese nun seit vier Jahrzehnten erscheinenden Jahrbücher veröffentlichen in englischer Sprache Forschungsarbeiten deutsch-jüdischer Geschichte aus verschiedenen Gebieten. Sie bieten ein hohes Niveau mit Illustrationen, Dokumenten, Registern

und sorgfältiger Bibliographie, – die jeweils auch als Sonderdruck erscheinen. Wegen Platzmangel kann hier, zu unserem Bedauern, nur in Auswahl eine Übersicht aus diesem und folgenden Bänden gegeben werden. I. Jews and Socialism: Werner T. Angress: »Between Baden and Luxemburg« Jewish Socialism on the Eve of World War I – Robert S. Wistrich: Anti-Capitalism or Anti-Semitism? The Case of Franz Mehring ... III. Jewish Thought: Moses Pelli: Aspects of Hebrew Enlightenment Satire – Ismar Schorsch: From Wolfenbüttel to Wissenschaft – The Divergence Paths of Isaak Markus Jost and Leopold Zunz – Nahum N. Glatzer: On an Unpublished Letter of Isaak M. Jost – Jakob J. Petuchowski: Abraham Geiger and Samuel Holdheim. Their Differences in Germany and Repercussions in America – Paul R. Mendes-Flohr and Jehuda Reinharz: From Relativism to Religious Faith. The Testimony of Franz Rosenzweig's Unpublished Diaries – Pinchas E. Rosenbluth: Yitzchak Baer. A Reappraisal of Jewish History – IV. Bankers and Financiers: Kurt Grunwald: Three Chapters of German Jewry Banking History – V. Aspects of Jewish Existence: William Stern: Jewish Surnames – Thomas W. Simons Jr: The Prager Origins of Güntherian Converts (1800–1850) – Illustration: Eugen Rosenstock-Huussy and Franz Rosenzweig. Facsimile of Rosenzweig Diaries.

DASS.: 1978 Bd. XXIII, 402 Seiten: I. Historiography: Hans Liebeschütz: Past, Present and Future of German-Jewish Historiography – II. Antisemitism and Philosemitism: Shulamit Volkov: Antisemitism as a Cultural Code – Henry Wassermann: Jews and Judaism in the Gartenlaube – ... Werner T. Angress: The German Army's »Juden-zählung« of 1916: Genesis, Consequences, Significance – Uwe Dietrich Adam: Persecution of the Jews, Bureaucracy and Authority of the Totalitarian State III: Jewish Youth: Chaim Schatzker: Martin Buber's Influence on the Jewish Youth Movement in Germany – Carl J. Rheine: The Schwarzes Fähnlein 1932 bis 1934 – IV. Jews in Literature: Lothar Kahn: Daniel Lessmann – Elizabeth R. Petuchowski: Some Aspects of the Judaic Element in the Work of Lion Feuchtwanger – Helen Milfull: Franz Kafka – The Jewish Context – Lawrence L. Langer: Survival through Art. The Career of Gertrud Kolmar – Margarita Pazi: Arnold Zweig and Max Brod 1929, 1939, 1949 – Dan Miron: German Jews in Agnon's Work – V. Communal History: E. G. Lowenthal: In the Shadow of Doom. Post-War Publications on Jewish Communal History in Germany (III).

DASS.: 1979 Bd. XXIV, 472 Seiten: Dieses Jahrbuch hat keine Einleitung mehr wie zuvor, seit 1956 aus der Feder von Robert Weltch. Mit seinen 88 Jahren war er nach Jerusalem übersiedelt. Das Jahrbuch wird die Tradition aber fortführen. Verschiedene Gelehrte werden dies in verschiedener Weise übernehmen. Das vorliegende Vorwort schrieb Arnold Pauker.

Aus der Übersicht: I. Historiography: Werner E. Mosse: Judaism, Jews and Capitalism – Konrad Kwit: Problems of Jewish Resistance Historiography – II: Cultural Rapprochement: Eva Engel: The Emergency of Moses Mendelssohn as Literary Critic – Moshe Pelli: The Beginning of the Epistolary Genre in Hebrew Enlightenment Literature in Germany ... III: Emancipation and Assimilation: Michael A. Meyer: The Religious Reform Controversy in the Berlin Jewish Community, 1814 bis 1823 – Peter Freimark: Language Behaviour and Assi-